...Kopper,
...g,
..., daß sie in Stand gesetzt sind, allen Anforderungen, aufs vollständigste zu genügen.
...ne Arten von
...ungen
...en Artikeln.
...Oefen
...forderungen entsprechen.
...Sorten
...aschinen,
...Erzeugnissen mit Recht gezählt werden dürfen,
...schinen, welche wir zu jeder Zeit vor...
...ren pünktlich und zur Zufriedenheit aus...
...enen
...Store,
...enthält. Da wir stets drei Arbeiter in
...gen, und nehmen Bestellungen auf Dach...
...betreffen, werden aufs prompteste und unter
...ren, welche in unser Geschäft einschlagen, zu
...Fall zu setteln, wenn sie ihren Verpflichtungen
C. Märner & Kopper.
...en!!!
...Wideman
...enen Vorrath von
...Waaren
...lichen und gebräuchlichen
...=Waaren,
...l von
...unen von den neuesten Mustern,
...ern,
...pen,
...Namentlich möchten sie auch die Aufmerksamkeit
...mehrtes
...tment
...l findet, als:
...schlagende Gegenstände.
...aaren
...wird Alles dem Geschmack und Bedürfniß des
...likum auf das
...el=Department
...e schöne Auswahl von
...eln von jeder Art und Größe.
...r eigenen Aufsicht leiten, so schmeicheln sie sich,
...igen werden.
...nnt sind; sie hoffen, daß auch ihnen ein Theil
...aren so wohlfeil und gut zu verkaufen, als es in
...scht.
...Yost, Winkler & Wideman.
...Kleesaamen.
...Hamburg
...aufmerksam zu machen, daß er seinen Store mit
...gste versehen hat. Das Lager von
...chnitt=Waaren,
..., Leinwand und den verschiedensten
...Stoffen.
...l von
...Waaren,
...entsprechen werden. Ferner erlaubt er sich, die
...führen vermehrtes
...ei=Geschäft
...aren findet, als:
...hee,
...lagenden Artikel.
...Waaren,
...nirgends vorzüglicher zu haben sind.
...gen im Stande, so wohlfeil zu verkaufen, wenn
...von
...u. s. w.
...n.
...wird unter Umständen gewährt.
...n Tausch angenommen.
W. Hunter.
...-Hamburg.
...ohn
...nz neu sind, und gewähren die niedrigsten Preise,
...n=Waaren
...hen Merinos, deutschen und Gala
...und Tweeds,
...in allen Mustern,
...gen, sowie auch Buffelhäuten;
...illich, Dennims, Derries, Tickings,
...w.
...Kleidern,
...von
...las=Waaren
...ent=Medicinen.
...rend an Hand.
...d Aepfelschnitze.
...Monnaies, deutschen Pfeifen, Meerschaum-
...Taschen=Uhren,
...ttladen, u. s. w.,
...Flinten und Pistolen.
...nen.
...inkäufe anderswo machen, indem die Unterzeichne...
Th. Seyler u. Sohn.

Neu-Hamburger Neutrale.

Herausgegeben von W. H. Boullee. — Redigirt von Robert Storch.

Jahrgang 1. | Neu-Hamburg, Waterloo County, C. W., Freitag den 9. März 1855. | No. 8.

Bedingungen.

Der „Neu-Hamburger Neutrale" erscheint jeden Freitag. Subscriptionspreis für den Jahrgang von 52 Nummern Einen Dollar vier Schillinge, wenn innerhalb 3 Monate Bezahlung erfolgt; nach Ablauf dieser Zeit steigt der Preis um 2 Schillinge; erfolgt die Bezahlung nach Ablauf von 6 Monaten, berechnen wir 2 Dollars für den Jahrgang.

Die Annahme der zweiten Nummer unseres Blattes verpflichtet zu fernerer Annahme.

Bekanntmachungen werden zu den üblichen Preisen berechnet.

Einsendungen können nur Berücksichtigung finden, insofern sie mit den in unserem Prospectus ausgesprochenen Grundsätzen stimmen.

Druckarbeiten jeder Art in deutscher und englischer Sprache werden mit eleganten Schriften und durch eine der solidesten Pressen in unserer Gegend zu annehmbaren Preisen und mit größter Pünktlichkeit gefertigt.

Alle Briefe, ausgenommen die von Agenten, müssen postfrei eingesendet werden.

Unterhaltendes.

Das Gärtlein im Stadtgraben.

Von Theodor Meyer-Merian.

(Schluß.)

Heinrich verwunderte sich und mußte oft hinüberblicken in Meister Siegbert's Garten, und da sah er wohl hin und wieder einen Strohhut, ein helles Gewand, viel mehr jedoch nie, denn die in die Höhe geschossenen Himbeerranken verhinderten die freie Aussicht, und wie eine verzauberte Prinzessin blieb die Jungfrau immer verborgen hinter dem Grün der Scheidewand. Darum, und weil sie sich immer zurückzog und ein Begegnen vermied, diesmal sowohl wie an folgenden Abenden, kam Heinrich auch nie dazu, seine ehemalige Gespielin, wie sich's doch gehörte, anzureden und zu begrüßen. Einmal begegnete er ihr auf dem gemeinschaftlichen Wege der Allmend, der sich der Mauer entlang an all den Gärten vorbeizog. Er kam noch ganz spät hinaus und Magdalene schloß eben Thür hinter sich zu, um nach Hause zu kehren. Sie war schon mehrere Schritte vom Garten entfernt und hätte nothwendig an Heinrich vorbeigehn müssen. Das sei eine gute Gelegenheit! meinte dieser schon, als sich das Mädchen plötzlich wieder umwandte; nach der Gartenthür eilte und rasch und eifrig, als hätte sie etwas vergessen, hinter den Himbeerstauden verschwand und erst als der Nachbar vorüber war, wischte sie wieder hinaus und nach der Stadt zu, so flink wie ein Reh. Kurz, diesen Herbst kamen die Beiden nie zusammen, womit aber nicht gesagt ist, daß sie sich auch nicht sahen und zwar, noch bevor das Laub an den Hecken und Büschen dünner geworden. Es raschelte wenigstens oft in den Blättern, wie wenn Jemand dahinter lauschte oder schnell sich versteckte; aber je länger es mit dem Begegnen anstand, um so schwieriger kam es dazu, weil es nun immer mehr einer besondern und ausdrücklichen Veranlassung bedurft hätte, um ein Gespräch anzuknüpfen. Im folgenden Winter war ohnedies keine Möglichkeit hierzu, um so weniger, da Heinrichs Vater, lange schon kränkelnd, plötzlich an einem Stickhustenanfall den Geist aufgab. Das Ordnen des Hauswesens, die Uebernahme des Geschäftes, das Sichhineinarbeiten in dasselbe, die eigne Einrichtung, Alles dies gab dem jungen Spenglermeister vollauf zu schaffen und hielt ihn im Hause und in der Werkstätte zurück, oft bis in die Nacht hinein. Darum sproßten denn auch bereits die ersten Veilchen, die verschiedenfarbigen Crocus blühten prächtig, Schlüsselblümchen und Hyacinthen rückten schon nach, die kahlen Zweige des Fliederbaumes trugen dicke grüne Knospen, und Heinrich war noch nicht ein einzigesmal im Stadtgraben draußen gewesen, ein angestellter Gärtner hatte die Beete in Stand gesetzt und Dies und Jenes gepflanzt und angesät. Das erstemal, als er selber hinaus kam, nach der Arbeit des Gärtners zu sehen, pflückte Magdalene jenseits an der gemeinsamen Hecke gerade Maiblümchen und Immergrün zu einem Strauß. Nur erst einzelne gelbgrüne Blätter standen an den dürren, rauhen Stengeln der Himbeeren und verhinderten darum nur wenig den Blick in den Nachbargarten. Nachdem darum Heinrich mit dem Arbeiter erst einige Worte gesprochen und sich Dies und Jenes von ihm zeigen ließ, trat er an die Hecke, grüßte Magdalene, als sie zufällig ein wenig von ihrem emsigen Suchen emporblickte und richtete ein Paar höfliche, aber ziemlich allgemeine Redensarten an sie, welche das Mädchen unbefangen beantwortete, wie sie denn überhaupt diesmal weniger absichtlich ausgewichen war als bisher, gleichsam als fühle sie sich freier durch die Gegenwart eines Dritten und Fremden. Das war einmal geschehen, dann manchen Tag nicht mehr, nachher dann wieder einmal; über die gewöhnliche Höflichkeit wollte es aber zwischen den ehemaligen Gespielen doch nie kommen, geschweige denn zu der frühern Vertraulichkeit.

Da hieß es denn eines Tags in der Stadt: während der verwichenen Nacht sei ein großes Stück der alten Ringmauer eingefallen. Viele lachten und spotteten darüber und meinten, das graue Mauerwerk verstehe sich besser auf den Wind, der jetzt in der Welt draußen wehe, als ein fürsichtiger Ehren-Rath, der die liebe Stadt noch fortwährend hinter Wall und Graben glaube verwahren zu müssen! Andre, Finanzmänner wahrscheinlich, kratzten in den Haaren über diese unvorgesehene und nutzlose Ausgabe, aber nur ein Paar alte Mütterlein vielleicht mochten im Ernste besorgt sein, nun sei es nicht mehr sicher in der Stadt, denn wenn man Nachts auch die Thore schließe, die Diebe könnten ja zu dem großen Loche hereinsteigen! Meister Siegbert jedoch, den gerade wieder sein gewöhnlicher Frühlingsgast, die Gliedersucht, aus der Werkstatt in das Wohnzimmer hinauf genöthigt, erfuhr da Nichts von dem fatalen Einfalle, der ihn so nahe berühren sollte, und so kam es, daß auch Magdalene Abends harmlos den Schlüssel von der Thürschraube herunter langte und den wohlbekannten Weg nach dem Gärtlein im Stadtgraben einschlug, dort auf den nächsten Morgen, als des Vaters Geburtstag, noch einen Blumenstrauß zu pflücken und seine Ungeduld über den langen Zimmerarrest mit diesen heitern, hoffnungsvollen Frühlingsboten zu vertrösten. Wie erstaunte aber das Mädchen, als es in der Ferne den Haufen Schutt und Steine im Stadtgraben sah. Ob denn der Nachbar bauen wolle? war ihr erster Gedanke, denn an einen Einsturz der Mauer dachte sie nicht, und doch war es die Gegend, wo sonst nichts Andres als ihr und Meister Grünsperger's Gärtlein standen. Das Erstaunen schlug aber gar bald in Erschrecken um, als ihr der furchtbare schwarze Riß in der Erdwand entgegenklaffte und drunten wild durch und über einander unzählige große und kleine Steine und Mauerstücke lagen, weißer Mörtel, Schutt und schwarze, nachgerutschte Erde dazwischen. Ein großer Theil des Straßenbordes von droben, war mit dem Gemäuer heruntergestürzt und hatte Alles verschüttet, weit hingeschleudert lagen die schwersten Quadern in dem Stadtgraben und Nichts mehr von dem Gärtchen war zu erblicken. Lange, lange mußte Magdalene umherschauen und suchen, bis sie nur wieder erkennen mochte, wo es auch ehemals gestanden: eine kleine Ecke war verschont geblieben, gelbe und violette Crocus blühten gerade dort, an diesen erst konnte sich das erschrockene Mädchen einigermaßen wieder zurechtfinden. Hier ragte ein zerschmettertes Brett aus dem Wirrsal heraus, — es war das Dach des Schuppens, darin das Gartenwerkzeug aufbewahrt wurde, aber durch die Gewalt von der ursprünglichen Stelle weit weg an die gegenüberstehende Mauer geworfen. Dort ragten einige Latten, ein Paar grüne Schoße zwischen zerbröckeltem Gemäuer hervor, — Reste jener Himbeerhecke, welche beide Gärten getrennt, die jetzt ein gemeinsamer Schutthaufen überdeckte. Auch was Blaues guckte da hervor unter dem großen Quadersteine; lieber Gott! Magdalenens schöner Fliederbaum in der vollen Pracht, zerschmettert der Stamm, daß die Splitter hervorstanden, zerfetzt die Blätter und zerquetscht die schönen Blüthenbüschel! Magdalenen traten Thränen in die Augen, und in Schmerz und Wehmuth versunken über ihre zerknickten Lieblinge, über die verwüstete Sommerhoffnung und Sommerfreude, starrte sie, bewegungslos auf den grausen Trümmern fußend, in die Zerstörung rund um. In ihrem Leide merkte sie es lange nicht, daß Jemand in der Nähe stand, aber sie nicht stören wollte. Es war Heinrich. Magdalene fuhr zusammen, als sie ihn endlich gewahrte und so nahe, wischte schnell die nassen Augen und durch die Noth und den gemeinsamen Schaden schnell näher gebracht, klagte sie über die Verwüstung, die sie so unvorgesehen und plötzlich entdeckt. Sie kletterten Beide auf dem Schutte hin und her, die ganze Zerstörung zu erforschen und sich zu überzeugen, daß auch dies und jenes liebe Pflänzchen, oder Plätzchen, an das sie im ersten Augenblicke nicht einmal gedacht, mit zu Grunde gegangen. Die Himbeerhecke war ganz zusammengebrochen, die uralte Scheidewand der beiden Gärten gefallen, über die Trümmer konnte man von einem Besitzthum in das andre. So kam denn auch Magdalene unversehens in den Grünsperger'schen Garten hinüber, worin im Allgemeinen doch weniger war zerstört worden: es lagen hier mehr nur einzelne Steine, während der eigentliche Rutsch mit seinem Schutte vorzüglich den Nachbargarten betroffen. Heinrich und Magdalene hielten auf einmal unwillkürlich still und sahen sich an, blos einen Augenblick, ja nur einen halben, wenn es deren gibt. Denn siehe, aufrecht vor ihnen und unversehrt stand da ihr gemeinsam gepflanztes gezogenes Fliederbäumchen, rund umher von den größten Steinen umgeben. Zugleich auch geschützt, denn keiner hatte es gequetscht, sondern im Gegentheile das Gerölle abgehalten. Hastig räumte Heinrich bis auf den Grund die Steine bei Seite, der Stamm war wirklich ganz unbeschädigt geblieben und blickte mit seinen reichen duftenden Blüthenbüscheln heiter und zuversichtlich über die Verwüstung weg. Jener sagte blos: das ist unser Bäumchen! und brach einen der vollsten Zweige ab, den er Magdalenen reichte. Diese aber antwortete Nichts, blickte nur zu Boden und wurde roth, die Blüthen jedoch nahm sie an. Sie wollte nun wieder zurück, über den Schutthaufen weg, doch sei es, daß ihr Schritt unsicher war, oder daß sie glitt, kurz sie strauchelte und wäre wohl gefallen ohne ihres Begleiters Hülfe, der rasch herbeisprang und sie hielt. Er bot hierauf dem Mädchen die Hand zur Stütze und sichern Führung und das war wohl gut, denn Magdalene zitterte und wankte noch mehr als einmal. Sie war jedoch bereits über die schwierigste Stelle hinaus, befand sich eigentlich schon auf ganz ebenem Boden, hielt aber gleichwohl in der Angst die Hand ihres Gefährten noch immer fest. Und als sie endlich still standen und wollten Abschied nehmen von einander, da kamen sie wieder nicht recht zu Stande damit. Auf einmal räusperte es über ihren Häuptern ganz laut und wie absichtlich, daß die Kinder erschrocken hinauf blickten. Ein verzerrtes spöttisches Gesicht schaute über das Bord der Stadtmauer herunter und lachte widerwärtig, wie Heinrich und Magdalene so erschrocken auseinanderfuhren. Es war der rothe Caspar, der hatte den Zweien im Stadtgraben unten zugesehen bei ihrem Abschiednehmen. Als wäre eine Schlange in ihr stilles Paradies gebrochen, so traurig und ohne ein Wort zu sagen, ohne nur mehr umzublicken, kehrte Magdalene nach der Stadt und gleichfalls verstimmt und ärgerlich stieg Heinrich wieder über den Schutt nach seinem Garten, denn der widerwärtige rothe Caspar war die berüchtigtste Stadtposaune, wenn der Etwas wußte, ein Paar Stunden darauf erzählten sich's schon die Kinder auf der Gasse, und wie zugestutzt! Daß er diesmal aber seiner bösen Zunge einen Zaum anlegen werde, dazu war keine Hoffnung.

Magdalenens kleinlaute und niedergeschlagenen Stimmung an den nachfolgenden Tagen, fiel ihrem Vater nicht besonders auf, doch setzte er sie lediglich auf Rechnung ihres beschädigten kleinen Stadtgrabenparadieses und keines andern. Später jedoch fragte er seine Tochter einmal, was sie denn eigentlich mit Heinrich gehabt? — Denn durch den Umweg von verschiedenen Vettern und Basen hatte ihm unter dem tiefsten Siegel der Verschwiegenheit eine weitläufig verwandte Nachbarin anvertraut, was man in der ganzen Stadt erzähle, nachdem ihre feine Anspielung, ob man gratuliren dürfe? nicht war verstanden worden.

Meister Siegbert legte zwar nicht besonderes Gewicht auf dergleichen, weshalb er denn auch mit nichts weniger, als einer strengen Inquisitorenmiene jene Frage an Magdalenen richtete. Diese aber nahm das nicht so leicht, sie ereiferte sich vielmehr gar sehr und klagte bitter über so arge Verleumdung; das Allerunschuldigste werde einem böse ausgelegt und aus einer einfachen Christenpflicht werde ein Verbrechen gemacht. Was sie doch der Nachbar angehe? sie wollte lieber, sein Gärtlein läge hundert Stunden weit von ihrem, das aber verschwöre sie: nicht einen Fußbreit gehe sie sobald allein in den Stadtgraben! Sie wisse gar wohl, woher alles Das komme, fuhr sie fort, von Niemand anderm, als dem rothen Caspar, der sei die falscheste Seele weit und breit und das Gerede sei Nichts als eine niederträchtige Rache von ihm, denn Jemand um Ehr' und guten Namen bringen, mache sein Hauptvergnügen aus!

Von dem Allem war nun eigentlich nicht die Rede gewesen, abgesehen, daß im Grunde doch auch Mehreres in Magdalenens Worten durchaus nicht so buchstäblich zu nehmen sein mochte. Aber der Vater merkte schon, er werde schwerlich eine ordentliche Antwort auf seine Frage bekommen, zudem war der Eifer und das Erröthen gewissermaßen schon eine, darum schwieg er, setzte er doch daneben das beste Vertrauen in sein Kind. Auch nachher war von der Sache nicht mehr die Rede.

Magdalene aber, die sich verredet, keinen Fuß mehr in den Stadtgraben zu setzen, hatte damit, für dieses Jahr wenigstens, keine allzuschwere Verpflichtung eingegangen. Zunächst würde sie wirklich in der peinlichsten Verlegenheit gewesen sein, wenn ihr Heinrich da unten wieder begegnet wäre, der ja wohl auch von dem Geschwätze des rothen Caspar gehört. Dann hatten aber auch Maurer ihr Lager im Graben aufgeschlagen, und noch obrigkeitliche dazu, die also vor Ende Sommers schwerlich fertig wurden mit dem Ausbessern des Schadens. Nur bis weggeräumt war und Stein für Stein geordnet, bis die Flaschenzüge und Gerüste angebracht, die Pflasterkübel, Stoßkarren und Tragbahren alle hergeschafft waren, vergingen Monate, und dann kam's ja erst an's Meißeln, Pflastern und Handlangen, entweder im Regen, wo die Arbeiter unterstehen mußten, oder im Sonnenschein, wo sie zum wenigsten noch einmal so oft zu verschnaufen, den Schweiß abzutrocknen, eine Prise oder einen Trunk Wasser zu nehmen hatten. Das ist's was das Bauen, und wird nur eine Kelle gerührt, so umständlich und kostspielig macht, wie Jeder weiß, der schon das Unglück gehabt. Von diesem Treiben und Karren nun hielt sich Magdalene gern fern, was hätte sie auch dabei thun wollen? Alles war zertreten und verdorben, rücksichtslose tiefe Geleise gefahren durch ihre schönsten Beete, wo die Bohnen gestanden, gähnte eine tiefe Kalkgrube, über den Aurikeln thürmte sich ein Sandhaufen, wie war da an ein Pflanzen oder Gartnen zu denken!

Fleißiger ging Heinrich nach dem Stadtgraben, doch soll er oft über das langsame Vorwärtsschreiten der Arbeiten ungeduldig geworden sein, verstand er sich ja doch nicht auf die Baukunst. Auch wie im Nachbargarten gewirthschaftet wurde, mußte ihm nahe gehen, er sah wenigstens oftmals mit gar eignem Blicke hinüber, suchte voll Theilnahme die gewohnten Blumen und Stauden, sah aber nur Pflasterkübel und halbentschlafene Handlanger, was war natürlicher, als daß er da mehr wie einmal seufzte!

Und Meister Siegbert endlich war auch nicht zum Besten auf die Geschichte zu sprechen, denn alle Tage hinaus zu gehen und nachzusehen, und daheim Arbeit Arbeit sein zu lassen, behagte ihm gar nicht; stehlen mußte er immer die Zeit dazu, seit Magdalene sich so verschworen, und dann ärgerte er sich noch jedesmal obendrein, wenn ihm in seiner Ungeduld vorkam, vorgestern seien die Maurer mit der Mauer weiter gewesen, als heute. Er erklärte daher zu Hause wiederholt und ernstlich: der Garten im Stadtgraben stecke ihm zu oberst im Halse, er wollte bald, der wäre wo der Pfeffer wachse, und ein ehrsames Maurerwerk dazu! Er gehe in's sechzigste Jahr, statt daß er sich's leichter mache, komme ihm stets noch Neues zu dem Alten! — Bei solchen Ausbrüchen schwieg Magdalenen, sie dachte im Stillen, der Vater habe schon öfter so gesprochen, es sei nie so ernstlich gemeint und am besten sei da nicht zu widerreden, helfen könne sie doch nicht, und wenn nur das Bauen einmal vorbei, so werde er schon wieder auf andere Gedanken kommen. Wie verwunderte sie sich daher, als Meister Siegbert eines Abends beim Essen ziemlich leichthin bemerkte: mit dem Garten im Stadtgraben sei es nun ziemlich in Richtigkeit, er habe einen annehmbaren Liebhaber gefunden, heute Morgen seien sie einig geworden. Magdalene erschrack nun doch nicht wenig, schwieg aber, denn sie war im Augenblicke verlegen, was hierauf sagen? Daß etwas Besonderes im Weg sei, hatte sie zwar so halb und halb geahnt, in den Klagen und Beschwerden des Vaters war seit einigen Tagen Windstille eingetreten und man konnte ihm anmerken, daß ihn Etwas beschäftige, lachte er doch zuweilen auf den Stockzähnen und blickte so kurios vor sich hin. Daß dies aber dem Verkauf des Gärtleins gelte, hätte Magdalene freilich nimmer gedacht. Meister Siegbert indeß, als er keine Antwort erhielt, fuhr fort, morgen solle der Kaufbrief unterschrieben und der Gottespfenning bezahlt werden, der besagte Liebhaber werde sich zu dem Ende hier bei ihnen einfinden! — Nun mochte es das arme Mädchen doch nicht länger aushalten ohne sich Luft zu machen. In Gottes Namen, wenn das Gärtlein, drin sie seit längstem Denken immer viele Freude genossen, in fremde Hände kommen müsse, so habe sie Nichts dazu zu sagen, es gehöre dem Vater; aber verschonen möge man sie, dabei zu sein und vielleicht hören zu müssen, wie es heruntergesetzt werde. Sie habe ohnehin schon lange einmal ihre Jugendfreundin, die Marianne, besuchen wollen, der ihr erstes Kind unlängst gestorben, der morgende Tag scheine ihr hiezu ganz geeignet und der Handel könne nur um so ungestörter geschlossen werden, sie würde mit ihrem Gesichte doch nicht recht passen dazu!

Magdalenens Zünglein war sonst nicht halb so geläufig und spitz, wie es nach dieser Rede den Anschein haben könnte, und auch dem Vater mußte dies auffallen, denn er sah sie ganz verwundert an. Wie ihm denn habe träumen können, daß ihr das Gärtlein so an's Herz gewachsen sei? fragte er endlich. Bald ein halbes Jahr sei es ja, daß sie nie draußen gewesen; hab' er sie ein einzigesmal geschickt nachzusehen, so sei immer ein Aber da gewesen, so daß er nichts Andres denken könne, als, es sei ihr eben so sehr zum Ueberdruß wie ihm. Da sich jetzt eine so gute Gelegenheit geboten, hab' er nicht länger zögern wollen; zum Vortheil sei das Gärtlein eigentlich doch nie gewesen, schon vor Jahren habe ihm Vetter Caspar schwarz auf weiß ausgerechnet gehabt, er verliere jährlich baare zwanzig Procent daran. Jetzt sei das Wort halt einmal so viel als gegeben, und zurückgehn könne er nicht mehr, auch wenn er wollte nicht, hätte ihm Magdalene zur Zeit das Wort gegönnt, vielleicht wäre es dann anders gegangen. Vom Ausgehen morgen werde indeß schwerlich die Rede sein können, das Geschäft soll bei einem Glase Wein und einem kleinen Abendessen abgeschlossen werden, so sei's bedungen, und da müsse eben Magdalene gern oder ungern in den sauern Apfel beißen, es werde aber auch zu überleben sein. — Magdalene war viel zu sehr an Gehorsam gewöhnt von Jugend auf, darum widersprach sie nicht, als der Vater seine Meinung so bestimmt aussprach, allein bitter kam's ihr doch vor, und sie hätte nimmer geglaubt, daß Jener so hart sein könnte gegen sie und so wenig Gefühl zeigen, denn Alles was er ihr da gesagt, das verrieth im Tone schon ziemlich wenig Theilnahme. Sie schwieg darum und verließ bald darauf das Zimmer, doch war damit noch nicht Alles abgethan, im Gegentheil, noch gar Manches surrte heimlich in ihren verborgensten Hirn- und Herzensfasern nach. So viel stand zunächst bei ihr fest: freundlich ansehen könne sie den Käufer nun und nimmermehr, und daß sie mit aufrichtiger Seele wünsche, das Essen und Trinken möge ihm wohl schmecken und gut bekommen, werde auch Niemand von ihr verlangen. Und je mehr sie sich in die Angelegenheit vertiefte und Alles erwog, bald gegen sich selber unwillig ward, bald gegen den Vater, um so mehr kam es ihr wahrscheinlich und immer wahrscheinlicher vor, Niemand anders könne hinter dem ganzen Handel stecken, als eben der rothe Caspar. Der war der Käufer! er hatte dem Vater vorgerechnet, wie viel er an dem Gärtlein verliere, natürlich um es nachher selber wohlfeil zu erschleichen. Dem rothen Caspar aber gönnte Magdalene das Gärtlein noch zu allerletzt, hätte es jedem Andern viel lieber geschenkt und war nun fast froh, daß der Einsturz der Stadtmauer und nachher die Arbeitsleute Alles so verwüstet und zu Grunde gerichtet hatten, was sie jemals angepflanzt, denn ihrem Feinde mochte sie kein Würzelchen davon gönnen. So sehr erregt war das gute Mädchen.

Die Reden, welche bis den folgenden Abend zwischen Vater und Tochter gewechselt wurden, waren ziemlich kurz, um so länger dagegen die Gesichter, denn noch nie war's Magdalenen so sauer geworden, freundlich drein zu sehen, wie den Tag. Es war ihr zu Muthe, als handle sich's um ihr Leben, während doch nur ein wenig abträgliches Plätzlein Boden vortheilhaft sollte verkauft werden. Mühe und Anstrengung kostete es sie, um nicht jeden Augenblick in Thränen auszubrechen und doch mehr als einmal fiel ein Tropfen unwillkürlich hinunter. Es kam ihr vor, all ihr vergangenes und zukünftiges Lebensglück werde mit dem Stücklein Stadtgraben an den rothen Caspar verschachert, und wenn Dem nicht den ganzen Tag das unrechte Ohr läutete, war wenigstens Magdalene nicht Schuld daran. Gut war's noch, daß es in der Küche Arbeit vollauf gab, welche die Gedanken noch ein wenig ableitete, und da war zum Beispiel gleich das Holz zur Hand, das naß geworden und nun nicht recht brennen wollte, dort hatte eine Schüssel einen Sprung bekommen, gerade wie die Brühe dreingeschüttet war, der Kuchen wollte nicht in die Höhe, als wär' er so schwer wie Magdalenens Herz; kurz Alles schien der armen Köchin Gefühl und trübe Stimmung zu theilen, wodurch aber derselben doch um Nichts leichter wurde.

Es schlug Fünf, — Sechs, da äußerte der Vater, so wie vor sich hin, der Liebhaber säume lange, wenn der am Ende nur nicht reukäufig geworden. Kaum indeß war hierauf ein halber heitrer Hoffnungsstrahl über Magdalenens Gesicht hingeflogen, so schellte es stark an der Hausglocke und der Freudenstrahl ward plötzlich zum Pfeile, der dem Mädchen mitten durch die Brust fuhr. Sie konnte dem Gaste unmöglich öffnen, konnte ihn nicht empfangen, nicht ansehen, so unvorbereitet wie sie gerade war, darum eilte sie schnell und erschrocken durch das Nebenstübchen nach der Küche, wo sie mit Tellern und Schüsseln klapperte, gleichsam damit den Lärm im Innern zu übertäuben. Sie hörte das Scharren unten an der Treppe, vernahm wie Tritte die Stufen heransteigen, dann durch den schmalen und dunkeln Flur tönten, vor ihrer Küchenthüre still standen, wie ein leiser Finger jetzt sogar pochte, ein- zweimal. Voll Seelenangst eilte das thörichte Mädchen auf den Zehenspitzen an die Küchenthüre und schob sachte, sachte den Riegel vor, aber erst als die gegenüberstehende Thür, die des Wohnzimmers, sich aufthat und der Vater dem Gaste den Weg wies und ihn bei sich eintreten hieß, erst da wurde Magdalenen leichter um's Herz, als fühlte sie sich nun wieder sicher, und wischte den Angstschweiß ab, der in dicken Tropfen auf ihrer Stirne stand. Ein harter innerer Kampf war nun die nachfolgenden Minuten noch zu bestehen, indem ihr die Versuchung mehr als einmal ganz nahe rückte, doch lieber Alles, Gast, Vater und Essen im Stiche zu lassen und aus dem Hause zu rennen. Alle Vernunft, die das Mädchen aufbot, wollte da nicht anschlagen, denn immer lieber wurde ihr das Gärtlein, immer schwerer fiel ihr die Trennung davon, je näher der Augenblick des Verkaufes rückte. Der Vater kam endlich in die Küche, zu sehen, ob man essen könne? Alles sei jetzt unterschrieben und in Richtigkeit. Er fand aber seine Tochter in Thränen. Wo's fehle? fragte er, ob etwa der Braten verbrannt sei? Magdalene war jetzt ganz weich, kannte weder Trotz noch Groll mehr, und sagte darum nur: „Ach, mein liebes Gärtlein!" Der Alte schüttelte darüber stillschweigend den Kopf und ging wieder aus der Küche, deren Thüre er aber offen ließ und ebenso auch die der Stube, so daß Magdalene es hören konnte, wie er zu seinem Gaste sagte: „Meine Einwilligung zu dem Handel habt Ihr zwar, nun macht aber das Mädchen draußen Umstände, geht und macht's selber richtig mit ihr, denn sie hat ihren eignen Kopf!" Und ehe sich Magdalene nur gefaßt, ehe sie die Thräne abgetrocknet oder sich geflüchtet, da stand wahrhaftig schon — Heinrich unter der Thüre. Nun erschrack sie vor ihrem wohlbekannten alten Nachbar, der so plötzlich und nahe vor ihr stand, noch viel mehr, als sie vor dem verhaßten rothen Casper erschrocken wäre, den sie sich immer als den Käufer gedacht, aber dieser Schreck färbte ihr doch die Wangen röther und nicht blässer.

Der Heinrich also wollte ihren Garten? — Unter Andern, ja! Wie's der Pfiffikus aber nur anstellte, daß er so bald die Einwilligung erhielt, daß ihm Magdalene sogar die Hand überließ und ihm mit dem seligsten Gesichte von der Welt in die Stube folgte, wo sie dem Vater nicht nur seine Härte verzieh, sondern obendrein noch dankbar um den Hals fiel; wie dies Alles kam und geschah, das hat kein Dritter gesehn noch gehört, es wurde halt Alles in der Küche richtig gemacht bei geschlossenen Thüren, wie üblich bei wichtigen Verhandlungen, und nachdem über die Discussion Hehl geboten worden. Wie gut wurden den Abend des Vaters scherzhafte Reden und Anspielungen aufgenommen, wie bereitwillig ihm seine kleine Unbarmherzigkeit verziehen, und selbst Magdalene war so von ihrer ursprünglichen Ansicht zurückgekommen, daß sie nun herzhaft auf das Wohl des „annehmbaren Liebhabers" anstieß, und daß er das Gärtlein lange in guter Gesundheit bebauen möge! — Nebst Kind und Kindeskindern! setzte Meister Siegbert noch lachend hinzu und füllte sein Glas nach und stieß von Neuem an. Die heitre Stimmung war so allgemein, daß sogar dem rothen Caspar und seiner bösen Zunge zuletzt noch in aller Großmuth verziehen ward, besonders da der Vater so lebhaft Partei für ihn nahm und meinte, sein unverzeihlichster Fehler sei wohl seine Nase gewesen!

Der erste öffentliche Gang der Verlobten war der nach dem Gärtlein im Stadtgraben. Vieles war da verändert, die Mauern neu und fest, der Hag zwischen den beiden Nachbarsgärten verschwunden, so daß sie jetzt nur einen Raum bildeten. Alle Anlagen waren neu, kurz Alles anders, nur der Fliederbaum, den sie beide als Kinder einst gepflanzt, war geblieben und stand noch an der ehemaligen Stelle in bester Kraft. Wenn aber Heinrich dießmal Magdalenen wieder an der Hand zu dem Bäumlein hingeleitete, so ließ sich eigentlich kein rechter Grund davon absehen, denn aller Schutt war weggeräumt und der Boden geebnet, so daß ein Straucheln nicht von ferne zu fürchten war. Mochten jetzt die Leute, die oben vorüberspazierten und alle rothen Caspar der Welt ihre Hälse ellenlang über die Mauer des Stadtgrabens hinausstrecken, Magdalene schrack nicht mehr davor zusammen, sie achtete nicht einmal darauf, denn sie schaute ja nach keinem andern Gesichte als nach dem ihres Heinrich.

Mannigfaltiges.

Romantik im Alltagsleben.

Vor einigen Jahren war eine sehr schöne junge Dame Mündel eines Mannes in Louisiana, der sie um ein bedeutendes Vermögen betrog. Diese Dame kam nach St. Louis und verheirathete sich. Da sie aber nicht gut mit ihrem Manne lebte, so erlangte sie endlich die Scheidung von ihm und zog sich in ein Kloster zurück. Während ihres Aufenthaltes daselbst erhielt sie einen Brief von dem Sohne ihres vormaligen Vormundes, der ihr den Tod seines Vaters meldete, daß er dessen großes Vermögen geerbt, aber es nicht über sich gewinnen könne, zu behalten, was einem andern hinterlistig geraubt worden sei, und sich zur Wiedererstattung erbot. Die Dame reiste sofort nach Louisiana, hatte eine Zusammenkunft mit dem Erben und erhielt alles zurück, Capital und Interessen. Aber das Beste kommt noch. Sie hatte nicht sobald Besitz von ihrem Vermögen genommen, als sie nach St. Louis zurückging, ihren frühern Gatten aufsuchte und ihn nach wenigen Tagen wieder heirathete. Wahrlich, Frauenliebe ist unbegreiflich. Das Paar lebt jetzt in St. Louis, und man hofft, einiger wie früher.

Das russische Amerika. Ayan, eine Kolonie der russisch-amerikanischen Kompagnie, liegt 25 Grad 26 Linien n. Br. und 138 Grad ö. L. von Greenwich. Wie alle andern russischen Besitzungen jener Gegenden dünn bevölkert sind, besitzt Ayan blos die geringe Bevölkerung von 250 Seelen. Eine starke Vermehrung der Bevölkerung ist hier nicht zu erwarten. Dies hat seinen Grund in den klimatischen Verhältnissen jener Länder. Die russischen Kolonien, sagt Admiral v. Wrangel, haben in ihrem ganzen Zuschnitt wenig mit den andern Niederlassungen der Europäer in Amerika gemein; man könnte sie allenfalls mit den dänischen Besitzungen an der Westküste von Grönland vergleichen. Die Beschaffenheit des Klimas dieser in beständigen Nebel gehüllten Gegend, die entweder mit Wald und Sümpfen bedeckt, oder völlig waldlos, mit Felsen und hohen Bergen besetzt ist, stellt dem Ackerbau und der Viehzucht so unüberwindliche Hindernisse entgegen, daß die Russen sich auf einen schmalen Küstenstrich ihrer Besitzungen beschränkt haben, und gleich den Eingebornen dieses Küstenstriches und der benachbarten Inseln, die auch nur am Ufer bewohnt sind, hinsichtlich ihres Unterhalts in völliger Abhängigkeit von dem Meere leben. Fische und Seethiere machen ihre Haupt- und bisweilen ihre einzige Nahrung aus. Die Lebensweise der Eingebornen hat sich also in Hinsicht ihres Unterhalts nicht ändern können; es haben sich keine mannigfaltigeren, keine edleren Quellen für sie eröffnet, als die waren, welche sie schon in ihrem völlig wilden Zustande besaßen.

Der Statthalter von Ayan ließ die zahlreichen Wallfischjäger in jenen nördlichen Gegenden und die amerikanischen Schiffe einladen, in diesen Hafen einzuladen, da er ausgezeichnet gelegen sei, Schiffe während des Sommers auszubessern. Drei Wallfischfänger wurden hier ausgebessert, und während dessen ihre Bemannung von Seite der Behörden freundlich behandelt. Die Bewohner Ayans hatten sich durch eine Batterie von neun Kanonen zur Erwiderung eines etwaigen Angriffs vorbereitet. Sie kannten ihre Lage sehr gut. Durch eine monatliche Verbindung mit St. Petersburg, die im Sommer mittelst Maulthieren, im Winter aber durch von Hunden gezogene Schlitten unterhalten wird, werden sie von allen Rechtsverhältnissen unterrichtet. Obgleich es in Ayan Lebensmittel die Fülle gibt, konnte man doch keinen Proviant bekommen. Das im Hafen liegende russisch-amerikanische Schiff „Sitka" lud Kriegsmunition für die Festungswerke aus.

Die Russen rechnen den Umfang ihrer Herrschaft in Amerika auf 17,500 geographische Geviertmeilen; die Bevölkerung aller Besitzungen der amerikanischen Hansa auf 62,000 Seelen, wovon nur eine sehr geringe Zahl reine Slaven. Die andern sind Indianer, Mestizen und Creolen. Die Bevölkerung aller jener weitgestreckten Länder in Asien und Amerika wird selbst von Hrn. Tengoborski [1850] auf blos 5,200,000 angegeben. Man wähne nicht, daß das unwirthbare Klima allenthalben die Schuld trägt dieser erstaunlich geringen Bevölkerung. Sibirien besitzt große Landstrecken, welche denen der nördlichen Staaten der amerikanischen Union und Canada's in jeder Beziehung ebenbürtig sind. Die Halbinsel Kamtschatka allein könnte unter einer einsichtigen, nach jeder Richtung dem Fortschritt huldigenden Regierung ein mächtiger Staat werden im nördlichen Stillen Ocean, namentlich in unsern Tagen. Man vergesse aber nicht, daß alle jene Angaben über die Bevölkerung einzelner Theile wie des ganzen russischen Reiches auf einer höchst unsichern, willkürlichen Schätzung beruhen. (N. Y. St. Z.)

Es scheint mir eins von den besondern Räthseln in der menschlichen Natur zu sein, daß die Hoffnung früher als der Genuß, und die Furcht trauriger als das wirkliche Elend ist.